

DEUTSCHE TAIKO FOUNDATION

Der Ursprung des Taiko in Deutschland

Die noch junge Geschichte des Taiko in Deutschland, die 1976 mit dem ersten Konzert der Gruppe ONDEKOZA zunächst in passiver Form ihren Anfang nahm, lässt sich bezogen auf die ersten dreizehn Jahre - der Zeit von 1976 bis 1989 - schnell erzählen, beschränkte sie sich in dieser Zeit doch ausschließlich auf das Zuhören.

Im Oktober 1976 gaben die Trommler der Gruppe ONDEKOZA, deren Mitglieder sich vier Jahre später trennten, und von diesem Zeitpunkt an in den Gruppen ONDEKOZA und KODO weiter arbeiteten, im Rahmen des „Meta Musik Festivals“ vor einem mehr als beeindruckten Berliner Publikum ihr Taikodebüt in Deutschland.

Bis 1994 waren die Auftritte¹ der Gruppen ONDEKOZA und KODO weit von dem Animationstheater entfernt, das von den heutigen Taikogruppen oftmals auf die Bühne gebracht wird. In Ermangelung der heute so beliebten Mitklatschnummern beschränkte sich die Rolle der Besucher in diesen ersten Jahren ausschließlich auf das Hören, das Sehen und vor allem das Fühlen. Neben den oben genannten Gruppen², gab es in diesen frühen Jahren des Taiko keine weiteren Gruppierungen, die das gesamte Bundesgebiet mit ihren Konzertveranstaltungen bereisten.

Es gab jedoch immer wieder vereinzelte Präsentationen japanischer Taikogruppen, die aufgrund bestehender Städtepartnerschaften aus einer der japanischen Partnerstädte kamen und im Rahmen eines regional sehr begrenzten Kulturaustausches in ihren deutschen Partnerstädten auftraten. Im Gegensatz zu dem Taiko, das man bereits von ONDEKOZA und KODO zu kennen glaubte und als das „traditionelle“ Taiko abgespeichert hatte, brachten diese Gruppen einen auf ihren eigenen Kulturkreis beschränkten volkstümlichen Taikostil zum Vortrag.

¹ Zu diesem Zeitpunkt verstand eine große Zahl der Zuschauer die Auftritte mehr als eine Demonstration ihrer Lebensphilosophie und weniger als eine musikalische Darbietung.

² In Japan geht man zum gegenwärtigen Zeitpunkt davon aus, dass neben den circa 6.000 bekannten Gruppen, noch einmal die gleiche Zahl an unbekanntem Gruppen existiert. Da jede dieser Gruppen ihren eigenen Stil pflegt und ihrer eigenen Tradition folgt, wird deutlich, wie wenig wir in der westlichen Welt tatsächlich über das Taiko wissen und wie sehr wir uns in unseren Vorstellungen von einigen wenigen Gruppen beeinflussen lassen.

Da es sich dabei jedoch Aufgrund des immensen Kostenaufwandes in der Regel um einmalige Veranstaltungen handelte, die darüber hinaus kaum in einem größeren Rahmen beworben wurden und dementsprechend die Taikointeressierten in unserem Land oft nur durch reine Zufälligkeiten erreichten, dürften diese Gruppen bezüglich eines möglichen Einflusses auf die heutige Taikoszene in Deutschland eher eine untergeordnete Rolle gespielt haben.

Das Hauptaugenmerk richtete sich in den ersten Jahren also nahezu ausnahmslos auf die Gruppen ONDEKOZA und KODO, die besonders in ihren eigenen Anfangsjahren ein streng auf die Traditionen ihres Gruppenverständnisses³ ausgerichtetes Programm auf die Bühne brachten.

Während die Gruppen, die im Rahmen eines Kulturaustausches auftraten, das Publikum mit herzerfrischend natürlicher Freude und Lebenslust zu begeistern wussten und damit etwas von dem volkstümlichen Taiko vermittelten, wie es sich auch heute noch überall im dörflichen Japan finden lässt, hatten die Trommler von ONDEKOZA und KODO sich selbst und damit auch ihr „Taiko“ auf einer anderen, eigenständigen, möglicherweise sogar konzertanten Ebene entwickelt.

Die Trommler dieser beiden Gruppen bezogen die inhaltliche Basis ihres Könnens von Beginn an aus den alten volkstümlichen Stücken, die sie aus dem ganzen Land zusammengetragen hatten. Doch es war ihnen gelungen den Stücken, so wie sie sie schlugen und arrangierten, eine eigene Seele zu geben, die weit über das Taiko hinausging, wie es auf dem Lande, in den Dörfern und bei den Festen der Japaner Teil der japanischen Kultur war und ist und die Trommler mit der Fähigkeit versah, die Zuhörer besonders in der westlichen Welt⁴ tief in ihrem Inneren zu berühren.

Doch obwohl sich die Trommler der Gruppen ONDEKOZA und KODO im Laufe ihres Bestehens immer wieder neuen Einflüssen und Strömungen öffneten und selbst in, für das japanische Taiko eher ungewöhnlichen, experimentellen Bereichen arbeiteten, demonstrieren sie auch heute noch während ihrer Auftritte, dass sie den Kontakt zu den ursprünglichen Wurzeln des Taiko nie verloren haben und nach wie vor perfekt beherrschen.

Bezüglich der Frage, ob und wie stark sich die Tradition des volkstümlichen Taiko in dem von „Ondekoza“ und „Kodo“ vertretenen Stilen widerspiegelt, kann man sehr

³ Das sich zu diesem Zeitpunkt, bereits weit von der allgemeingültigen volkstümlichen Auffassung des traditionellen Taiko entfernt hatte.

⁴ An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass sie mit ihrer Arbeit und den von ihnen vorgenommenen Veränderungen an den traditionellen Stücken, in Japan selbst nicht immer positiv wahrgenommen, sondern vielerorts auch sehr kritisch bis negativ betrachtet werden.

geteilter Meinung sein. Basierend auf dem, was ich in den vergangenen 30 Jahren von diesen Trommlern gesehen, gehört und gefühlt habe, bin ich persönlich fest davon überzeugt, dass sich jeder Trommler dieser Gruppen in seiner gradlinigen und reduzierten Art die Taiko zu schlagen, zu einem wesentlichen Teil dem japanischen Traditionsdenken verbunden fühlt.

1989 veranstaltete das Kulturzentrum „Die Werkstatt“ in Zusammenarbeit mit Monika Baumgartl, die bereits 1988 die Kodotrommler auf der Insel Sado besucht hatte und über erste Kontakte zu japanischen Taikolehrern verfügte, in ihren Räumen auf der Börnestrasse in Düsseldorf den ersten Taikoworkshop in Deutschland.

Geleitet wurde der Workshop von einem mit Monika Baumgartl befreundeten Taikolehrer aus Tokyo und unter den Teilnehmern befand sich neben professionellen Trommlern anderer Trommelstile⁵, einer Reihe von Taikointeressierte, die später zu den Gründungsmitgliedern der von Monika Baumgartl 1989 gegründeten ersten deutschen Taikogruppe TENTEKKO gehören sollten, auch Josef Lang, der bis 1993 Mitglied der Gruppe TENTEKKO war und 1995 die Gruppe SHIN DAIKO gründete.

Da Monika Baumgartl sehr stark von der Art wie die Mitglieder der Gruppe KODO ihre Taikos schlugen inspiriert war, wurde aus meiner Sicht durch die Trommler der Gruppe KODO von 1981 bis 1994 nicht nur das bis zu diesem Zeitpunkt in Deutschland vorherrschende Taikobild mitgeprägt, sondern auch der Grundstein⁶ zum aktiven Schlagen der Taiko in Deutschland gelegt.

Ich selber begann Anfang 1990 unter Anleitung von Monika Baumgartl mit dem aktiven Schlagen der Taiko und unterstützte Josef Lang später bei dem Aufbau seiner Gruppe SHIN DAIKO. 1997 gründete ich in Zusammenarbeit mit meinem langjährigen Kung Fu Schüler Frank Dubberke die Gruppe HAGURUM DAIKO DEUTSCHLAND und im gleichen Jahr erschien mit meinem Buch „Taiko Do, der Trommelweg“, das erste Buch, das sich außerhalb Japans mit den Inhalten des japanischen Trommelns beschäftigte. Bis zum Jahre 1997 gab es meines Wissens mit TENTEKKO, SHIN DAIKO, HAGURUMA DAIKO und der Gruppe MASA DAIKO aus Bremen, die sich nach eigener Aussage im Jahre 1996 gründete und dessen Leiter Masakazu Nishimine seine ersten Taikoe Erfahrungen ebenfalls unter der

⁵ Die der mitunter chaotisch anmutenden Unterrichtsmethodik des japanischen Lehrers bereits damals kaum etwas abgewinnen konnten.

⁶ Das Taiko blieb dem Kulturzentrum „Die Werkstatt“ erhalten. Von 1993 - 1995 gab Josef Lang dort Kurse und unter dem neuen Dach des „Tanzhaus NRW“ gehörten meine Kurse von 2000 - 2009 zum Programm des Kulturzentrums.

Anleitung von Monika Baumgartl erworben hat, lediglich vier Taiko Gruppen in Deutschland.

Mit der Gründung der Gruppe Haguruma Daiko, die auf der Struktur eines gemeinnützigen Vereins basiert, begann ich gleichzeitig das Taiko in Workshops im gesamten deutschsprachigen Raum zu unterrichten. Neben dem „Haguruma Daiko Dojo“ in Düsseldorf gehörte Hamburg zu einem der ersten festen Veranstaltungsorte für meine Workshops, die in den ersten Jahren von Ilka Burgdörfer organisiert wurden. Nachdem Ilka Burgdörfer 1999 die Möglichkeit eines zweijährigen Studienaufenthaltes in Japan nutzte, übernahm Oliver Boldt die Organisation der Hamburger Workshops und gründete 2003 die Gruppe YO BACH DAIKO. Ilka Burgdörfer gründete nach ihrer Rückkehr aus Japan 2001 die Gruppe TENGU DAIKO.

Durch das Angebot der von mir durchgeführten Taikoworkshops nutzten eine erhebliche Zahl der heute in Deutschland tätigen Taikolehrer und Gruppenleiter die Möglichkeit sich dort erstmals im Schlagen der Taiko zu üben und mit dem für den eigenen Unterricht nötigen Unterrichtsmaterial zu versorgen. Anhand einer dem Text folgenden tabellarischen Auflistung möchte ich diese Entwicklung noch deutlicher veranschaulichen.

Trotz zahlreicher Workshops/Kurse, die von den Lehrern der oben aufgeführten Taikogruppen regelmäßig abgehalten wurden, hielt sich die Zahl der neu gegründeten Gruppen bis 2002 in Grenzen. Doch dies änderte sich in den folgenden Jahren. Inzwischen lösen sich in immer schnellerer Folge Mitglieder aus dem Verbund ihrer Gruppen und gründen eigene Gruppen. Im Verhältnis zu der steigenden Zahl der sich neu gründenden Gruppen, nimmt die real vorhandene Qualität und das technische Niveau innerhalb dieser Gruppen gleichermaßen immer weiter ab. Der Grund für diesen Qualitätsschwund lässt sich ebenso leicht benennen, wie auch nachvollziehbar begründen. Es ist der für das Entwickeln von Fähigkeiten in einer auf Tradition basierenden Kunst unabdingbare Faktor Zeit, der heute innerhalb der neu gegründeten Gruppen immer weniger zum Tragen kommt.

Um sich dies zu verdeutlichen, reicht es aus die Jahreszahlen der einzelnen Gruppengründungen vergleichend zu betrachten. Nach der Gründung der Gruppe TENTEKKO im Jahre 1989, dauerte es fünf Jahre bis Josef Lang 1995 die Gruppe SHIN DAIKO gründete und erst nach weiteren zwei Jahren gründete ich 1997, zu der gleichen Entwicklungslinie zählend, nach einer Lehrzeit von sieben Jahren die

Gruppe HAGURUM DAIKO. Bis 1997 gab es wie bereits erwähnt in Deutschland ganze vier Gruppen. Danach gründeten sich Gruppen im Jahresrhythmus und ab 2000 dann in noch kürzeren Zeitabständen, um auf inzwischen 36 bestehende Gruppen anzuwachsen. Das macht von 1997 bis 2008 etwa 3 Gruppengründungen im Jahr, von denen eine große Zahl ihren Ursprung in der Gruppe TENTEKKO und deren Folgegruppen SHIN DAIKO und HAGURUMA DAIKO finden.

Legt man nun weiterhin die Ansicht der traditionellen Lehrer Asiens zugrunde, dass die nachhaltige Erlangung einer technischen und vor allem geistigen Qualität eine Lehrzeit von etwa 9 bis 12 Jahren in Anspruch nimmt, kann man sich sehr leicht ein Bild vom gegenwärtigen Zustand der Qualität des Taiko in Deutschland machen.

Dabei gibt es zwischen dem was ich selber in meinen Workshops an die Teilnehmer vermitteln will und das was die Teilnehmer danach für sich mit nach Hause nehmen, bereits so gravierende Unterschiede, dass ich nur in ganz wenigen Fällen vom Erreichen des von mir angestrebten Lernziels sprechen kann.

So dient zum Beispiel das von mir eingesetzte Unterrichtsmaterial lediglich dazu dem Teilnehmer einen ersten Einblick in die grundsätzlichen Eigenschaften des Taikos und seiner stilistischen Vielfalt zu geben. Den Teilnehmern, die lediglich darauf bedacht sind, sich das für ihren eigenen Unterricht und ihre Auftritte notwendige Material zu beschaffen, sind dagegen in der überwiegenden Zahl weder an Hintergründen, noch an grundsätzlicher Qualitätsentwicklung und schon gar nicht an damit zusammenhängenden Regeln interessiert.

So kann ich im Rückblick auf meine bisherige Unterrichtstätigkeit feststellen, dass sich der derart motivierte Personenkreis zwar gerne der publikumswirksamen Elemente des Taiko bedient, doch für die hintergründige Beschäftigung mit den Wurzeln, der Frage des Woher und des Warum, der ihren Fähigkeiten die entsprechende qualitative Tiefe verleihen würde, fehlt ihnen offensichtlich die oben erwähnte Zeit.

Um die für eine tabellarische Auflistung eines Stammbaums des Taiko in Deutschland erforderlichen Daten zusammenzutragen, besuchte ich die Internetseiten der einzelnen Schulen und Gruppen. Dabei ist mir aufgefallen, dass auf den meisten Seiten, obwohl eine große Zahl der Lehrer und Gruppenmitglieder die dort für sich werben ihre ersten Erfahrungen im Schlagen der Taiko in meinem Unterricht gesammelt haben, ein Hinweis auf diesen Teil ihrer Vergangenheit fehlt. Und auch sonst geben sich viele der Lehrer und Gruppen in Bezug auf ihre Wurzel

und Schülerschaft eher zugeknöpft und so auffällig verschwiegen, dass dies eine Absicht vermuten lässt. Es stellt sich eher häufig so dar, als hätten sich diese Gruppen aus ihrer eigenen Kreativität heraus selbst erfunden.

Und in der Tat wird in den letzten Jahren innerhalb der Taikoszene immer häufiger von einer Distanzierung gegenüber der als negativ und einengend empfunden traditionellen Regeln und stattdessen von der Entwicklung eigener Kreativität gesprochen.

Einer Entwicklung die sich, nach dem Erreichen eines gewissen Maßes an Qualität, durchaus fruchtbar und bereichernd für das Taiko auswirken könnte. Wenn es sich jedoch bei all dieser Kreativität lediglich um die an Qualität immer weiter abnehmende Kopie einer Kopie handelt, sollte, um dem tatsächlichen Ursprung gerecht zu werden, gelegentlich auf das Original hingewiesen werden.

Da, wie man der folgenden Auflistung nachvollziehbar entnehmen kann, nicht wenige der in Deutschland unterrichtenden Lehrer und Gruppenmitglieder in den vergangenen Jahren in meinen Workshops und Kursen ihre ersten Schritte auf ihrem Taikoweg gegangen sind, betrachte ich es nicht nur als mein selbstverständliches Recht als Lehrer, sondern auch als eine Verpflichtung gegenüber meinen Lehrern, die Form und den Inhalt der Stücke, die diese Lehrer und Gruppen als „traditionell japanisches Taiko“ nutzen und präsentieren, mit sehr kritischen Augen zu betrachten und auch zu bewerten.

Fernab seiner kulturellen Wurzeln hat sich in den letzten zehn Jahren in Deutschland ein Taikozweig entwickelt, der meiner persönlichen Einschätzung nach kaum noch etwas mit den traditionellen Grundlagen des japanischen Taikos zu tun hat und es ist zu erwarten, dass sich dieser neu entstandene Zweig des Trommelns auch in Zukunft weiter von seinen japanischen Wurzeln entfernen wird.

Zwar gibt es ein „scheinbar“ großes Interesse am geschichtlichen Ursprung des Taikos im Allgemeinen, doch gleichzeitig werden die Regeln und Grundlagen, die mit diesem geschichtlichen Ursprung untrennbar in Verbindung stehen, ganz bewusst ausgeblendet beziehungsweise unterdrückt, sobald sie mit den eigenen Interessen nicht mehr ohne Aufwand zu vereinbaren sind.

So zieht sich die selbstverständliche Ansicht und das damit verbundene Tun, man könne sich des Taikos als Materialspender bedienen, ohne in welcher Form auch immer, auf die Inhalte des geschichtlichen Ursprungs oder zumindest die eigenen

Wurzeln der noch jungen Gruppe hinzuweisen, wie ein roter Faden durch die heute in Deutschland bestehenden Taikogruppen.

Damit meine ich nicht den häufig gebrauchten Hinweis das Taiko komme aus Japan oder wie jüngst einer Werbung der „tanz und theater werkstatt“ in Ludwigsburg zu entnehmen war, Taiko das japanische Wort für „fette Trommel“ sei.

Vielmehr vertrete ich die Auffassung, das eine Gruppe in der Lage sein sollte, klar mitzuteilen und auch neutral darzustellen woher die von ihr gespielten Stücke stammen und wo diese erlernt wurden. Auch wenn ich dem von mir an dieser Stelle aufgestellten Anspruch in der Vergangenheit oftmals selber nicht entsprochen habe, achte ich heute in meinem Unterricht sehr bewusst darauf, meine Schüler auf die direkten Wurzeln der von mir unterrichteten Stücke hinzuweisen und in diesem Bewusstsein betrachte und behandle ich die Stücke, die ich seit der Gründung meiner eigenen Schule von einem anderen Lehrer gelernt habe auch nicht als meine Stücke oder gar als mein persönliches Eigentum.

Durch das öffentliche Aussprechen einer Unterrichtsleistung und seiner Urheberschaft drückt sich mein Respekt aus, den ich für einen Lehrer und seiner Unterrichtsleistung empfinde. Dies betrachte ich jedoch nicht als eine freiwillige Leistung oder Entgegenkommen meinerseits, sondern vielmehr als eine Pflicht, die jeder Schüler seinem Lehrer gegenüber empfinden soll.

Auch wenn ich heute nicht mehr mit allen Lehrern zusammenarbeite, die den Weg der Gruppe HAGURUM DAIKO in der Vergangenheit mitgeprägt haben, empfinde ich jedem einzelnen für die Unterrichtsinhalte, die er mir vermittelte, große Dankbarkeit.

Viele Gruppen in Deutschland sehen dies aus meiner Sicht anders. Frei nach dem Motto „Über etwas das ich nicht ausspreche, gibt es auch keine Widersprüchlichkeiten“, wird jeder in irgendeinem Workshop aufgeschnappte Rhythmusblock verarbeitet.

Wer das Taiko in Deutschland aus einem solchen kritischen Blickwinkel betrachtet, wird schnell die Tatsache erkennen, dass in der noch jungen Geschichte des Taikos bereits wesentliche Tatsachen bewusst oder unbewusst verschleiert oder in einem gänzlich anderen Licht dargestellt werden/wurden und damit diese Geschichte maßgeblich beeinflusst und in eine andere Richtung gelenkt wurde.

Eine Korrektur der oben beschriebenen Entwicklungen, die bereits oft als allgemeingültig gesehene Betrachtungsweisen gelten, könnte für die weitere

Entwicklung des Taiko also von großer Bedeutung sein und ist für die Neujustierung des eigenen Kompasses eines jeden einzelnen neu dazukommenden Trommlers sogar aus meiner Sicht zwingend erforderlich.

Ich möchte an dieser Stelle nochmals betonen, dass Monika Baumgartl die Begründerin des Taikos in Deutschland ist und dass viele der Lehrer, die heute so tun als hätten sie das Taiko „aus sich selbst heraus entwickelt und gelernt“, ihre ersten zaghaften und unbeholfenen Gehversuche innerhalb der von ihr gegründeten Unterrichtslinie gemacht haben.

Statt ihren Namen zu nennen, wurde er inzwischen so häufig verschwiegen, dass sich unter der Vielzahl der Trommler kaum noch jemanden finden lässt, dem bekannt ist, wer über die so oft zitierten Verdienste und Leistungen des eigenen Lehrers hinaus, das Taiko überhaupt nach Deutschland gebracht hat. Da Taiko jedoch in seinem Ursprungsland eine lange Tradition hat und in vielen Zweigen bis in seine Anfänge zurückverfolgt werden kann, hat das Vorgenannte für die Entwicklung des Taiko in Deutschland maßgeblichen Charakter und sollte unbedingt und nüchtern betrachtet in jeder Darstellung über die Herkunft des Taiko hier an erster Stelle erwähnt werden.

Neben der Tatsache das Monika Baumgartl durch die Gründung ihrer eigenen Schule vielen der heutigen Lehrer den Weg bereitet hat, ist sie damit selbstverständlich auch die Vermittlerin der ersten Taikostücke und deren Inhalte.

Die Auftrittsprogramme und Internetauftritte der meisten Taiko Gruppen werden aufwändig präsentiert und es lassen sich dort zahlreiche nützliche und auch weniger nützliche Informationen finden. Doch ebenso wie sich kaum Hinweise auf die Wurzeln der einzelnen Gruppen dort finden lassen, findet sich auf ihnen auch kaum ein Hinweis auf den Namen und die Wurzeln der einzelnen Stücke.

Bereits diese wenigen leicht nachprüfbaren Tatsachen, von denen sich weitere aufzählen und ebenso leicht belegen ließen, stehen für mich in der noch jungen Geschichte des Taiko in Deutschland, gegenüber der so häufig propagierten „Klarheit“, der „Perfektion“ und den „Fähigkeiten“ der Lehrer und Gruppen in starkem Widerspruch.

Angesichts der großen Zahl mit der diese Widersprüche bereits bei oberflächlicher Betrachtung ans Licht treten, stelle ich mir ernsthaft die Frage, ob es sich dabei um einen Zufall handelt oder ob die dem Taiko innewohnende Kraft und Klarheit, gerade

auf Menschen mit ausgeprägt ungerichteten Charaktereigenschaften eine besondere Anziehung ausübt.

Betrachte ich im Rückblick das Streben der heutigen Lehrer, die zwar unter meiner Anleitung mit dem Schlagen der Taiko begonnen haben, denen ich jedoch von den hintergründigen Werten des Taiko offensichtlich nichts oder nur wenig vermitteln konnte, kann ich auf der Persönlichkeitsebene feststellen, dass durch ein von Unkenntnis oder Gleichgültigkeit gegenüber der japanischen Kultur geprägtes Verhalten, auch die Grundregeln des japanischen Traditionsempfindens missachtet werden.

Sich einer Tradition in einem System zu entziehen beziehungsweise sie zu ignorieren oder gar abzulehnen ist eine Sache und zunächst auch ohne spürbare Konsequenzen für den Einzelnen

Auf der sachlichen Ebene wird durch dieses Verhalten jedoch auch gegen geltendes Urheberrecht verstoßen. Innerhalb dieses sachlich/rechtlichen Aspektes, werden wir uns in Zukunft von einer vom natürlichen Respekt getragenen Welt der Traditionen weg, in Richtung einer Realität bewegen, die rechtliche Konsequenzen haben wird.

Im Laufe der vergangenen Jahre, in denen ich mich beständig um die Entwicklung von Taikoqualität bemüht habe, habe ich gelernt und mich entwickelt. Ich habe mich in der Vergangenheit genauso wie andere es heute tun, der Stücke bedient und mich trotzig und über alle Maßen uneinsichtig gezeigt wenn man mich darauf hingewiesen hat. Es hat einige Jahre gedauert bis ich begonnen habe ein tiefer gehendes Verständnis für die Urheberschaft und die Überbringer der Stücke zu entwickeln und den Energien und der Bereitschaft des Gebens nachzufühlen, mit denen sie diese Stücke mit mir teilten. Ich habe gelernt zu fragen und ich habe gelernt Antworten zu akzeptieren. Wenn einer meiner Lehrer mir gegenüber den Wunsch äußerte, eines seiner Stücke nicht in meinem Unterricht zu nutzen, dann wurde und wird dieser Wunsch von mir selbstverständlich und ohne jeden Einwand respektiert. Die Summe des Gelernten verband sich in den vergangenen Jahren zu der Einsicht, dass aus unrechtmäßiger Nutzung, wie ich sie oben beschrieben habe, niemals eine gute Energie entstehen kann.

Jeder Lehrer einer deutschen Taikogruppe hatte in der noch jungen Geschichte des Taikos in Deutschland, ebenso wie auch jedes Mitglied dieser Gruppen, die Möglichkeit nach den Ursprüngen der Stücke zu fragen und ich denke das ich mit meiner Einschätzung nicht falsch liege, wenn ich behaupte, das es viele bisher sehr

bewusst vermieden haben, nach diesen Ursprüngen zu fragen, obwohl sie die Möglichkeit dazu gehabt hätten, vielleicht um sich von vornherein den damit verbundenen Pflichten den Stücken gegenüber zu entziehen.

Ich habe an anderer Stelle schon einmal geschrieben, dass es in der Entwicklung der Kampfkunst in der westlichen Welt ähnliche Missbrauchsformen gab, wie sie mir nun auch im Taiko immer häufiger begegnen und doch gibt es einen wesentlichen Unterschied. Bei den Inhalten der Kampfkunst handelt es sich im wesentlichen um imaginäre Werte. Eine Bewegungsform, die sich in ständiger Bewegung befindet und damit auch einer ständigen Veränderung unterliegt, ist dementsprechend schwierig zu dokumentieren und die Urheberschaft in der Kampfkunst daher nur schwer nachzuweisen.

Im Taiko sieht dies jedoch gänzlich anders aus. Hier existierten von Anfang an Noten und Aufzeichnungen, mit denen sich eine Urheberschaft leicht nachweisen lässt. Da das Taiko erst seit 20 Jahren in Deutschland betrieben wird und mit Monika Baumgartl, Josef Lang und mir selber jeder der ersten Lehrern noch Aktiv im Bereich des Taiko tätig ist, fällt es damit im Augenblick noch leicht nachzuvollziehen, wann und wie die einzelnen Stücke ihren Weg in die deutsche Taikoszene gefunden haben. Auf dieser Grundlage lässt sich nicht nur die Basis dieser Stücke nachvollziehen, sondern auch die Urheber beziehungsweise der Inhaber des Leistungsrechtes benennen und nachweisen.

Wenn ich an dieser Stelle einen kritischen Blick auf Lehrer und Gruppen werfe, die sich offensichtlich aus welchen Gründen auch immer, nicht an grundsätzliche Verpflichtungen gebunden fühlen, dann ist es nicht mein vorrangiges Ziel auf Missstände aufmerksam zu machen. Vielmehr will ich jedem Lehrer, jeder Gruppe, innerhalb dieser kritischen Betrachtung die gleichzeitige Möglichkeit geben, in sich zu gehen und bei sich selbst zu suchen: „Wer bin ich, was habe ich, was will ich und wie kann ich auf einer klaren Basis meinen Platz im japanischen Taiko einnehmen?“

Obwohl ich natürlich niemanden zwingen kann sich zu bekennen, kann ich Missstände öffentlich machen. Daraus folgt, so hoffe ich dass bei dem einen oder anderen ein Umdenken stattfindet und damit ist das schon deutlich mehr, als der Zustand in dem sich die einzelnen Gruppen im Moment befinden.

Mir geht es in meinem Unterricht innerhalb der DTF vor allem um die Vermittlung der Tradition, die hinter den von mir unterrichteten Stücken steht. Lehrern anderer Gruppen, die bei mir Unterricht genommen haben ging es wie die gegenwärtige Lage

zeigt, offensichtlich in erster Linie um die Beschaffung von Material. Da das dabei entstandene Ungleichgewicht für mich auf Dauer nicht mehr akzeptabel war, regte ich 2008 die Gründung der „DEUTSCHEN TAIKO FOUNDATION an.

Einer der ersten Arbeitsschritte der DTF wird das Erstellen von Arbeitsmappen sein, mit deren Inhalt sich Workshopbesucher in Zukunft mit allen Aspekten des Taiko auseinandersetzen und sich in ihnen üben können ohne, wie dies in der Vergangenheit oft der Fall war, das Material für ein komplettes Stück an die Hand bekommen haben.

Die von mir unterrichteten Stücke werden in Zukunft nur noch innerhalb der DTF weitergegeben und sind mit klaren Hinweisen auf das Urheberrecht und die Nutzung versehen. Damit bietet die DTF allen Gruppen, die bereit sind sich an die einfachsten Regeln des Respekts und geltendes Recht zu halten eine feste Basis um sich intensiv mit den Inhalten des traditionellen Taiko zu beschäftigen.

Peter „Su“ Markus, Dezember 2008

Überarbeitet im September 2009